Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 1 (1921-1922)
Heft: 1

Artikel: Die III. Internationale und die italienische sozialistische Partei
Autor: Sacerdote, Gustavo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-328145

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nicht hinauskommen, weil er auf diese Bedürfnisse und diese Machtverhältnisse keine oder nicht genügende Rücksicht nahm. Eine Aktion aber, die diese Voraussetzungen mißachtet, ist nicht nur in sich selbst dem Zusammenbruch geweiht, sie stellt sich der Errichtung der Einheitsfront direkt entgegen, indem ihre praktischen Wirkungen zur Zersplitterung, nicht zur Einigung der proletarischen Kräfte führen.

Aber nicht minder zersplitternd und damit die Interessen der Arbeiterklasse schädigend wirkt die Taktik, die vorhandenen Kampfmöglichkeiten ausweichen will. Hier liegt der Fehler jener Genossen, die das Problem überhaupt ausschalten möchten, nachdem sie erkannt haben, daß es in der Form, wie es die Kommunisten vorschlagen, nicht zu lösen ist.

Aufgabe des sozialdemokratischen Parteitages wie des außerordentlichen Gewerkschaftskongresses müßte es sein, hier klar abzugrenzen und mit aller Kraft dort für die Einheitsfront einzutreten, wo ihre Bedingungen tatsächlich gegeben sind.

Die III. Internationale und die italienische sozialistische Partei.

von Gustavo Sacerdote.

Mailand, Ende August 1921.

Es ist nicht leicht, über das Verhältnis der III. Kommunistischen Internationale zur Italienischen Sozialistischen Partei zu schreiben. Zu groß sind die Entfernungen, im Raum ebenso wie in den Geistern; zu schwerverständlich, ja man könnte beinahe sagen, zu unverständlich sind manchmal die Methoden, die Worte, die Taten.

Vor einigen Tagen sind die Genossen Lazzari, Maffi, Riboldi aus Moskau zurückgekehrt, wo sie die Italienische Sozialistische Partei auf dem dritten Kongreß vertreten haben, und alle drei haben in privaten Gesprächen wie in ihrem offiziellen Bericht an die Parteileitung, ebenso wie in öffentlichen Parteiversammlungen die Versicherung gegeben, daß sie durch die russischen Genossen aufs freundlichste, aufs brüderlichste aufgenommen worden seien, daß besonders Lenin sich ihnen gegenüber mit der größten Zuversicht, mit der wärmsten Kameradschaft, mit der höchsten Achtung geäußert habe. Gestern aber erschien im Ordine Nuovo — dem Turiner Organ der italienischen Kommunisten — das Manifest der Moskauer Exe-

kutive an das italienische Proletariat, und dieses Dokument — das auch von Lenin unterzeichnet ist — wimmelt wieder von den gröbsten Beleidigungen gegen die italienische Partei und deren „Opportunisten".

Wie soll man, wie kann man über das Verhältnis zweier Parteien — zweier proletarischer Parteien! — zu einander schreiben, angesichts eines solchen Schauspiels? Welche Orientierung kann uns gegeben werden durch das Zusammenstoßen so finsterer Erscheinungen?

So heftig sind wieder die Angriffe Moskaus gegen Rom, so traurig und so beschämend sind wieder die Verdächtigungen und so klaffend ist der Widerspruch zwischen dem Bericht der aus Moskau zurückgekehrten Delegierten und dem Inhalt und dem Ton des Manifestes der Moskauer Exekutive, daß Genosse Serrati sich gezwungen sah, im „Avanti" an die Genossen Lazzari, Maffi, Riboldi die öffentliche Frage zu richten: „Seid Ihr betrogen worden, oder habt Ihr uns betrogen?"

Nun, wo finden die Gefühle der Moskauer Exekutive der italienischen Partei gegenüber ihren aufrichtigen Ausdruck? In dem offiziellen Bericht der italienischen Delegierten oder in dem Moskauer Manifest an das italienische Proletariat?

Fürwahr, eine sehr traurige, eine sehr tragische Lage: um so tragischer, wenn man an das Viele, an das Große denkt, was auf dem Spiele steht.

Bis auf weiteres wollen wir hoffen, wollen wir uns bemühen, zu glauben, daß es sich nur um Mißverständnisse handelt, daß auf keiner Seite von Betrug die Rede sein kann. Seit wie langer Zeit aber wird von Mißverständnissen gesprochen! Und inzwischen bilden diese Widersprüche, diese Zweifel ein immer wachsendes Hindernis für die so sehr notwendige Zusammenschließung aller wirklich sozialistischen Parteien, sie beeinträchtigen immer mehr die bis vor kurzer Zeit so starke, aber jetzt schon im Abnehmen begriffene Sehnsucht der italienischen Arbeitermassen nach einem intimen, festen Anschluß an die III. Kommunistische Internationale.

Denn darüber sollte man sich keinen Illusionen hingeben. Wir brauchen hier nicht zu wiederholen, mit welcher Begeisterung, mit welchem Feuer sich das ganze italienische Proletariat an die III. Kommunistische Internationale angeschlossen hat. Und

es war kein Strohfeuer. Heute noch, wollte eine Parteileitung aus eigener Initiative den Vorschlag machen, sich von der Kommunistischen Internationale abwenden und sich, wollen wir sagen, der Arbeitsgemeinschaft anschließen, so würde eine weit verbreitete Empörung entbrennen, und ein solcher Vorschlag würde mit schier einmütiger Entrüstung zurückgewiesen werden. Aber, daran ist nicht zu zweifeln, die Liebe, die Begeisterung für die III. Internationale, nicht für diese an und für sich, sondern insofern sie durch die Moskauer Exekutive vertreten und gewissermaßen verkörpert ist, hat unter den letzten Ereignissen schwer gelitten.

Sie hat schwer darunter gelitten wegen der in Moskau befolgten Taktik, ebenso wie wegen der Politik der Kommunisten in Italien. Und wenn die Anzahl der Mitglieder der italienischen Kommunistischen Partei zusehends abnimmt, wenn in der Mailänder Arbeitskammer den 200,000 Sozialisten etwa 14,000 Kommunisten gegenüber stehen, wenn in der Turiner Arbeitskammer, die in den Händen der Kommunisten ist, die Anzahl der Mitglieder von 100,000 auf 18,000 gesunken ist, so ist dies alles geschehen nicht nur unter dem unmittelbaren Einfluß der widerspruchsvollen und sinnlosen Politik der italienischen Kommunisten, sondern auch unter der mittelbaren Wirkung der Taktik der Moskauer Exekutive, die sich die Anhänglichkeit immer größerer Arbeitermassen verscherzt.

Die Moskauer Exekutive begeht nämlich einen schweren psychologischen Fehler; und in der Politik, vollends in einer proletarisch-revolutionär-internationalen Politik ist vielleicht nichts schwerer und gefährlicher, als die Psychologie der Völker nicht zu kennen oder sie nicht berücksichtigen zu wollen. Die Art und Weise aber, wie die Moskauer Exekutive die Sozialistische Partei Italiens oder wenigstens einige ihrer tüchtigsten und besten Männer behandelt, die Art und Weise, wie sie sich über diese Partei äußert und ihr eine bestimmte Taktik diktieren will, das alles trägt sicherlich nicht dazu bei, die italienische Arbeiterklasse der III. Internationale näher zu bringen.

Daß dann ein solches Vorgehen nicht ohne Einfluß auch auf die Führer sein kann, braucht nicht erst gesagt zu werden. Immer aussprechen, was wahr ist, lehrte uns Lassale. Nun, von denjenigen Genossen nicht zu reden, die auf dem extremen rechten Flügel stehen, auch unter denjenigen, die dem extremen linken Flügel angehören, auch unter denjenigen, die von jeher die eifrigsten Anhänger der III. Internationale waren, kann man jetzt

schon mehreren begegnen, die, wenn man sie über unsere Beziehungen zur Moskauer Exekutive fragt, einfach die Achseln zucken, mit einer Miene des Verdrusses und der Sehnsucht nach einer Befreiung.

Selbstverständlich nicht nach einer etwaigen Befreiung von der III. Internationale, die kein Joch, sondern ein notwendiger Ring ist und sein muß für alle sozialistischen Parteien; vielmehr nach einer Befreiung vom Joch, das die Moskauer Exekutive auf den Hals aller Parteien legen will.

Denn darin liegt noch immer der Schwerpunkt des Streites zwischen Moskau und Italien. Dort will man jede Bewegungsfreiheit vernichten; hier will man innerhalb der unentbehrlichen allgemeinen Disziplin jenes Maß von Autonomie behalten, welches unbedingt notwendig ist, um selbst über innere Fragen urteilen und entscheiden zu können, die man aus der Entfernung oder unter der Wirkung von Vorurteilen und objektiv falschen Informationen oder auch unter dem Bann persönlicher Voreingenommenheit durchaus nicht imstande ist, richtig zu beurteilen. Und jetzt, ebenso wie früher, offenbart sich dieser Streit hauptsächlich in der Frage der „Säuberung" der Partei von den reformistischen und opportunistischen Elementen. Ja, der Streit hat jetzt eine solche Ausdehnung und Schärfe angenommen, daß man fast jede Hoffnung auf eine Verständigung aufgeben muß.

Die Moskauer Exekutive verlangt nämlich nicht nur die Ausweisung Turatis und seiner Freunde, nicht nur die Vertreibung aller „Collaborazionisti", sie will jetzt auch die Köpfe Serratis und seiner Freunde.

Zwar vertritt Serrati noch immer den extremen linken Flügel der Partei: jenen Flügel, der soeben für den im nächsten Oktober stattfindenden Parteitag eine Motion beschlossen hat, in der man den Ausschluß der ausgesprochenen Befürworter einer tatsächlichen ministeriellen Mitarbeiterschaft verlangt. Das hindert aber nicht, daß man in Moskau die Ausweisung Serratis und seiner Freunde als Bedingung für die Aufnahme der italienischen Partei in die III. Internationale gestellt hat und daß die italienischen Kommunisten immer mehr dazu drängen.

Daß die Italienische Sozialistische Partei eine solche Bedingung nicht erfüllen wird, brauchen wir wohl nicht zu sagen: Nicht der Person, sondern der Sache halber. Die italienische Partei aber geht zweifelsohne schweren inneren Kämpfen entgegen, und das — leider! — gerade zu einer Zeit, wo sie am

nötigsten hätte, all ihre Kräfte gegen den wirklichen gemeinsamen Feind zu sammeln.

Der Opportunismus in der kommunistischen Bewegung.

Von Ernst Nobs.

Als im Jahre 1873 ein Anhänger der Monarchie, Mac Mahon, an die Spitze der französischen Regierung trat, gelang es Gambetta, dem Führer der republikanischen Intransigenz, seine Partei zu dem gemäßigteren Kurs klugen Abwartens und Anpassens zu bewegen und damit die junge Republik vor dem zweifelhaften Ausgang eines neuen um der Staatsform willen geführten Bürgerkrieges zu bewahren. Gambetta bezeichnete diese politische Linie als Opportunismus. Als ein Jahr nach Gambettas Tod (1882) seine Anhänger und Freunde sich mit dem früheren Gegner Gambettas, Jules Ferry, verbündeten, legte die neue Kombination sich die Bezeichnung Opportunisten bei. Mir ist nicht bekannt, daß der heutige Begriff des Opportunismus und der Opportunisten schon in einem früheren Zeitpunkt als dem eben genannten eigentlichen Heimatrecht in der politischen Alltagssprache gehabt hätte. In den heutigen Auseinandersetzungen zwischen dem Bolschewismus und den anderen Richtungen der sozialistischen Bewegung ist Gambettas Wort zum Schlagwort aller Schlagworte geworden, zur höchsten Karte im Spiel, die alle andern abtrumpft. Es verfiel dem Schicksal aller Modeworte. Es entartete, wurde verkannt, mißbraucht und verdorben, schließlich ein Notbehelf für jede Gedankenlosigkeit und ein Schimpfwort dazu.

Opportun heißt gelegen, ratsam, zu Paß kommend. Opportunismus im ursprünglichen politischen Sinne heißt Einstellung auf Gelegenheit und Umstände, Anpassung, zweckmäßige Ausnützung einer Lage. Im Sprachgebrauch bekam der politische Begriff des Opportunismus bald den Beigeschmack der Gelegenheitshascherei, der Kompromisselei ohne Ende, der Grundsatz- und Steuerlosigkeit, des mutlosen Ausweichens vor Schwierigkeiten und Opfern, der Preisgabe eines höheren Gesichtspunktes zugunsten eines solchen untergeordneter Natur. Der Opportunismus wurde so zum Gegenpol der Intransigenz, der unerbittlichen, unbeirrbaren Hartnäckigkeit in der Verfolgung einer Linie. Erscheint der Opportunismus in der Karikatur als Seiltänzerei